

Mutmassungen über die rätselhafte Dichterdichte in Olten

Autor(en): **Capus, Alex**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **68 (2010)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659040>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mutmassungen über die rätselhafte Dichterdichte in Olten

Alex Capus

Manchmal fragen mich die Leute, wie ich zum Schreiben gekommen sei und wo ich es gelernt hätte. «Na, bei Fräulein Brotschi», sage ich dann. «Im Sommer und Herbst 1968, und zwar im Sälischulhaus in Olten.» Fräulein Brotschi hat mir alle sechsundzwanzig Buchstaben beigebracht, und mit denen habe ich noch im selben Jahr meine erste Indianergeschichte geschrieben in ein kariertes Schulheft.

Übrigens ist es erstaunlich, wie viele Schweizer Schriftsteller in Olten lesen und schreiben gelernt haben. Peter Bichsel hat ebenfalls bei Fräulein Brotschi lesen und schreiben gelernt. Im Sommer und Herbst 1942 muss das gewesen sein, und zwar im Bifangschulhaus, weil es das Sälischulhaus damals noch nicht gab. Er ist am Pfarrweg 9 aufgewachsen, gleich neben der reformierten Kirche, ich im mittleren Hochhaus am Mühletalweg 5 im achten Stock. Zwei Etagen über uns wohnte mit seinen Eltern Rolf Lappert, heute Träger des Schweizer Buchpreises 2008; er war aber nicht bei Fräulein Brotschi, sondern im Schulzimmer nebenan bei meiner Mutter, die von Schülern und Eltern Fräulein Capus gerufen wurde, worüber sie sich vergeblich furchtbar ärgerte; denn damals war eine Lehrerin einfach ein Fräulein, daran war noch nicht zu rütteln.

Nur achthundert Meter westlich, an der Reiserstrasse 4, ist Franz Hohler aufgewachsen; er wurde 1950 eingeschult, und zwar ebenfalls im Bifangschulhaus, aber nicht bei Fräulein Brotschi, sondern bei Fräulein Rich. Das tut insofern nichts zur Sache, als er das Alphabet schon vorher gelernt hatte bei seinem grossen Bruder Peter, der ihm auf der Passerelle zur Aarburgerstrasse die Kennzeichen der vorbeifahrenden Autos mit den zugehörigen Wappen und Buchstaben SO, AG, BL, LU, ZH, NE, VS etc. nahe brachte.

Weder bei Fräulein Brotschi noch bei Fräulein Rich oder Fräulein Capus, sondern bei Fräulein Irma Schenker im Hübelischulhaus hat Ulrich Knellwolf lesen und schreiben gelernt. Er wohnte erst an der Solothurnerstrasse 276 an der Grenze zu Wangen, dann an der Rainstrasse 10, von wo sein Vater es nicht weit hatte zur Arbeit in die Usego. Ein alter Drachen sei Fräulein Schenker gewesen, sagt er sechzig Jahre später, und die Buchstaben habe man bei ihr an der Wandtafel aneinander schieben müssen wie Güterwaggons im Rangierbahnhof.

Meine Fräulein Brotschi hingegen war eine warmherzige, distinguierte Dame kurz vor dem Pensionsalter mit Hang zur Anthroposophie, die unsere Bleistifte stiftsparend mit einem Messerchen spitzte und uns gelegentlich etwas auf der Geige vorspielte. Wenn wir krakeelten und Papierkügelchen schmissen, musste sie manchmal ein wenig weinen. In jenem Sommer 1968 wusste schon niemand



Fräulein Brotschi (hinten in der Ecke stehend), Alex Capus (hintere Reihe sitzend links vor der Lehrerin), Verleger Thomas Knapp (hintere Reihe, sitzend rechts aussen)

mehr, dass sie zu Zeiten des Zweiten Weltkriegs ein hübsches junges Mädchen gewesen war, das unglücklich verliebt war in einen Oltner Lehrer und SP-Nationalrat; Peter Bichsel aber erinnert sich bis heute, dass er ihre Billets doux als Postillon d'amour dem grossen Mann überbringen musste, und dass dieser dann postwendend antwortete und Peterlis Rücken als Schreibunterlage benutzte.

Angesichts dieser Dichterdichte an den Oltner Schulen liegt die Vermutung nahe, dass es die pädagogischen Fähigkeiten von Fräulein Brotschi, Fräulein Capus und Fräulein Schenker waren, die uns zu Schriftstellern machten; dagegen spricht allerdings die grosse Zahl von Autoren, die in Olten zu produktiven Schriftstellern heranblühten, zuvor aber das Alphabet auswärts erlernt hatten. Urs Faes ist ein Aargauer, aber die meisten seiner Bücher hat er in Olten an der Feigelstrasse geschrieben, wo übrigens auch Ruedi Bussmann aufgewachsen ist. Otto F. Walter ist zwar in Rickenbach geboren, aber zu schreiben begonnen hat er in Olten an der Gallusstrasse, und seine Schwester Silja Walter hat ihre frühesten Gedichte am Amthausquai mit schönem Blick auf die Aare geschrieben. Herbert Meier ist zwar unbestrittenermassen ein Solothurner, aber seine Frau ist in Olten an der Bleichmattstrasse, an der ich heute wohne, gross geworden. Der junge Slam-Poet Kilian Ziegler ist wohl in Trimbach aufgewachsen, aber so richtig aufgeblüht ist er erst, seit er sich in Olten rumtreibt.

An den Lehrerinnen kann es also nicht liegen, dass alle in Olten zu schreiben anfangen. Ich glaube, die tun uns etwas ins Trinkwasser.